

DIE VERHALTENSENTWICKLUNG DES HUNDES

Urs A. Luescher

Eine frühere Fassung dieses Kapitels wurde publiziert in Peterson, ME, Kutzler MA (eds): Small Animal Pediatrics. St. Louis, 2011, Elsevier. Aktualisiert 2012.

Erfahrungen während der Entwicklung haben einen langwährenden Effekt auf das Temperament und das Verhalten des erwachsenen Hundes. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, was eine normale und was eine abnormale Entwicklung darstellt, um Verhaltensproblemen vorzubeugen und sie behandeln zu können.

VIelfältigkeit der Umgebung während der Frühentwicklung

Das Nervensystem eines Tieres entwickelt seine genetisch vorgesehenen Funktionen nur, wenn es angemessener Umweltstimulation ausgesetzt ist, speziell in der Frühentwicklung. In einer reizarmen frühen Umgebung wächst ein Tier heran mit abnormaler Sensorik; es wird später häufig nicht fähig sein Reize wahrzunehmen, denen es als Jungtier nicht ausgesetzt war. Ein Tier, das in einer reizarmen Umgebung aufwuchs ist auch emotional nicht ausgewogen. Es ist auch zu erwarten, dass ein solches Tier nicht normal lernfähig ist. Aus all diesen Gründen muss eine interessante, stimulierende Umgebung für das heranwachsende Tier geschaffen werden. Es ist auch wichtig, dass die Umgebung aus der Sicht des Jungtieres berechenbar ist, und Konsequenzen seines Verhaltens vorhersagbar sind. Andernfalls ist das Tier nicht nur gestresst, sondern lernt auch bald, dass sein Verhalten keinen Einfluss auf die Geschehnisse in der Umwelt hat. Solche Tiere sind in einem Zustand einer erlernten Hilflosigkeit, und es ist oft sehr schwierig, ihnen etwas Neues beizubringen.

Der Einfluss von mildem Stress in der Frühentwicklung

Ein milder Stress (Streicheln und Halten, oder kühle Temperatur) während der Frühentwicklung beschleunigt das Wachstum, fördert ein ausgeglichenes Wesen, verbessert den Sozialstatus gegenüber andern Welpen, und fördert die Widerstandskraft gegen gewisse Krankheiten. Welpen sollen täglich von der Geburt an in die Finger genommen werden. Nicht nur ist dies ein milder Stress, sondern erleichtert auch die spätere Sozialisierung zum Menschen während der Sozialisierungsphase. Tägliche Manipulation der Welpen vom 3. bis zum 21. Tag nach der Geburt machen das Alleingelassenwerden und das Erleben fremder Umgebungen später im Leben weniger belastend. Zusätzlich können Welpen in den ersten Tagen nach der Geburt auch aus dem Nest entfernt werden (am besten während jemand anders die Mutter spazieren führt) und für etwa 3 Minuten einzeln auf einen kühlen (Vinyl) Boden gelegt werden, bevor sie wieder

ins warme Nest zurückgebracht werden. Blinklichter, Lärm und Bewegung sind auch schon als milder Stress verwendet worden. Das Super Dog Programm der amerikanischen Armee hat Welpen in eine langsame und gekühlte Zentrifuge gesetzt, um sie so einem milden (und standardisierten) Stress auszusetzen. Wenn das in den ersten 3 Tagen nach der Geburt gemacht wird, wenn sich die Hypothalamus-Hypophyse-Nebennieren Achse (physiologische Stressreaktion) entwickelt, ist zu erwarten dass das Tier später im Leben weniger stark auf chronischen Stress und stärker auf akuten Stress reagiert, und emotional ausgeglichener ist. Chronischer Stress resultiert von unvermeidbaren und anhaltenden unangenehmen Reizen. Da diese Reize unvermeidbar sind, führt die Stressreaktion nicht zu einer Lösung und erschöpft nur die Reserven des Tieres. Beim Menschen führt chronischer Stress zu Magengeschwüren und andern Gesundheitsproblemen. Eine starke Reaktion auf einen akuten Stressor ist hingegen erwünscht. Wenn ein Tier plötzlich einem starken und wenn möglich schädlichen Reiz ausgesetzt wird kann es sein Leben retten, alle seine Kräfte zu mobilisieren um zu entkommen. Deshalb sind beide Effekte eines frühen und milden Stresses, eine reduzierte Reaktion auf chronischen und eine verstärkte Reaktion auf akuten Stress, wünschenswert.

Ein milder Stress in der Frühentwicklung erhöht auch die Widerstandskraft gegen gewisse Krankheiten, fördert ein ausgeglichenes und weniger erregbares Wesen, und erhöht Lernfähigkeit und Trainierbarkeit.

SENSIBLE PHASEN DER ENTWICKLUNG

Sensible Phasen in der Verhaltensentwicklung des Hundes sind gut dokumentiert. Dies sind Zeitabschnitte, während derer der Welpen gewisse Erfahrungen machen muss, um sich normal zu entwickeln. Zum Beispiel, zwischen der 4. und der 12. Lebenswoche lernt ein Welpen, wie ein Sozialpartner aussieht. Während dieser Zeit entwickelt das Sehhirn eine Art Filter, der auf die Form von andern Wesen, mit denen der Welpen sozialen Kontakt hat, sensibilisiert wird. Bei Wölfen wären das die erwachsenen Wölfe des Rudels und andere Wolfswelpen; beim Hund schliessen sie Menschen und andere Haustiere ein. Dieser Filter bewirkt, dass später im Leben gewisse Neuronen im Sehhirn nur dann aktiviert werden, wenn der Welpen einen Sozialpartner sieht (also ein Wesen, mit dem er sozialisiert wurde). Nach 12-14 Wochen ist es schwierig, dieses Filtersystem noch zu verändern und dem Welpen beizubringen, bisher unbekannte Arten als Sozialpartner zu akzeptieren.

Die Entdeckung dieser Phasen spezifischer Sensibilitäten ist wohl eines der wichtigsten Erkenntnisse, die Hunde anbelangen. Durch bewusste Beeinflussung der Umwelt eines Welpen können wir Ausgeglichenheit, Temperament, Sozialisierbarkeit, Selbstvertrauen und Lernfähigkeit eines Hundes beeinflussen. Durch angebrachte Interventionen im Welpenalter

erhalten wir einen Hund der anpassungsfähiger, leichter zu erziehen, und physisch und psychisch gesünder ist.

Die Definitionen und die Benennung der Entwicklungsperioden basieren auf Konvention und sollen eine Gedächtnisstütze darstellen, sind aber nicht biologische Einheiten (dies wird offensichtlich wenn man die Entwicklung von Kätzchen anschaut, das nicht in die gleichen Perioden eingeteilt werden kann). Das Alter des Welpen, wann diese Perioden anfangen und enden, variieren von Autor zu Autor (und auch von Hund zu Hund). Dies ist damit zu erklären, dass diese Phasen der Sensibilität nicht plötzlich anfangen und enden, aber langsam ein- und ausblenden. Die folgenden Zeitabschnitte der Welpenentwicklung werden besprochen werden:

TABELLE 1
Entwicklungsphasen des Welpen

Phase	Alter
Foetale Phase	Bis zur Geburt
Neugeborenenphase	0 bis 10 Tage
Uebergangsperiode	11 bis 21 Tage
Sozialisation	3 bis 12 (oder 14) Wochen
Angstphase	Um 8-12 Wochen
Jugendentwicklung	Von 3 Monaten bis zur Pubertät
Weitere Angstphase(n)?	Zwischen 4 und 10 Monaten, Dauer 3 Wochen?
Adoleszenz	Pubertät bis zur sozialen Reife

Foetalperiode (Bis zur Geburt)

Kurz vor der Geburt schüttet der männliche Foetus Testosteron aus, welches die Funktion des Gehirnes bleibend beeinflusst: es maskulinisiert und entfeminisiert das Gehirn. Maskulinisierung bewirkt typisch männliches Verhalten wie Streunen, mit Harn markieren, Aggression gegen andere Rüden, und männliches Sexualverhalten. Kastration vermindert diese Verhalten meist, kann sie aber nicht vollständig unterdrücken. Der Effekt der Kastration in Bezug auf diese Verhaltensweisen variiert individuell sehr stark. Entfeminisierung beinhaltet die Zerstörung des Mechanismus, der die Periodizität des weiblichen Sexualverhaltens bedingt (das Sexualverhalten von Rüden tritt nicht periodisch auf; es ist charakterisiert durch eine kontinuierliche Bereitschaft, zu decken) und die Unterdrückung weiblichen Sexualverhaltens. Ein Rüde, der nach der Geburt kastriert wurde, und dem Östrogen (weibliches Hormon) gespritzt wird, zeigt deshalb männliches und nicht weibliches Sexual- und Sozialverhalten.

Der Einfluss des Testosterons auf das fötale Gehirn ist irreversibel und beeinflusst alle geschlechts-spezifischen Verhaltensweisen, auch gewisse Formen der Aggression, auch noch nach der Kastration. Deshalb ist auch ein kastrierter Rüde immer noch ein typischer Rüde, eine kastrierte Hündin eine typische Hündin.

Überraschend wenig scheint publiziert zu sein über den Einfluss der Ernährung der trächtigen Hündin auf die Verhaltensentwicklung ihrer Welpen. Es ist allerdings bekannt, dass eine reduzierte Blutversorgung und daraus resultierende Mangel an Sauerstoff und Nahrung zu verlangsamer oder abnormaler Entwicklung führen. Es ist deshalb zu erwarten, dass in diesen Fällen auch die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt wird, was in Verhaltensanomalien und Lernbehinderung resultieren könnte.

Welpen können schon in der Gebärmutter lernen. Wenn der Hündin Futter mit einem bestimmten Geschmack, z.B. Anis, gefüttert wird, bevorzugen die Welpen später Futter mit demselben Geschmack.

Neugeborenenphase (0 bis 10 Tage)

Schon 1-7 Tage vor der Geburt kann man vom Euter der Hündin Milch auspressen. Ein bis 2 Tage vor der Geburt kann ihr Appetit verringert sein, und sie wird rastlos. Diese Veränderungen sind aber höchst variabel und können nicht als zuverlässige Zeichen zum Bestimmen des Zeitpunktes der Geburt verwendet werden. Fällt aber ihre Körpertemperatur unter 37°C, wird die Geburt höchst wahrscheinlich in den nächsten 8-24 Stunden erfolgen. Zu der Zeit weitet sich der Gebärmutterhals. Auch kann damit verbunden ein Zapfen dicken Schleims ausgeschieden werden. Die Hündin hat erst schwache Wehen, die von aussen nicht bemerkbar sind.

Als Vorbereitung auf das Gebären leckt die Hündin vermehrt ihre Zitzen und Genitalien, und bereitet sich ein Nest (scharrt und verlagert die Decken). Gewisse Hündinnen können jetzt gegen Fremde aggressiver werden.

Sechs bis 12 Stunden vor der Geburt normalisiert sich die Körpertemperatur wieder. Die Wehen sind jetzt sichtbar. Das Hecheln der Hündin geht jetzt in langsame, tiefe Atmung über. Sie wird rastloser und zeigt weniger normales Verhalten. Der erste Welpen wird jetzt durchs Gebärmutterhorn hinunter in das Becken geschoben. Die Hündin leckt ihre Vulva während sie den Welpen im Amnionsack eingepackt zur Welt bringt. Sie leckt und beisst durch das Amnion und durch die Nabelschnur (sehr kurzschnänzige Hunde können das häufig nicht bewerkstelligen), und leckt den Welpen. Das Lecken befreit die Nase des Welpen von Flüssigkeit, stimuliert Atmung, Bewegung, Trinken, Harn- und Kotabsatz, und führt den Welpen

zur Mutter hin (Welpen bewegen sich Druck entgegen). Lecken mag den Welpen auch mit dem Geruch der Mutter als wurfzugehörig identifizieren.

Durchschnittlich beträgt die Zeit zwischen den Geburten 30 Minuten, ist aber sehr variabel. Lange Intervalle können mit Totgeburten verbunden sein, da der Welpen von der Sauerstoffzufuhr abgeschnitten wird wenn sich die Placenta löst. Störungen, z.B durch die Anwesenheit von Fremden, kann Verzögerungen der Geburt des nächsten Welpen von 1-6 Stunden bewirken. Diese Unterbrechung des Geburtvorgangs kann in einer Ruheperiode, während aktiver Wehen oder während einer Geburt mit einem Welpen im Becken erfolgen. Aufregung bewirkt die Ausschüttung von Nebennierenhormonen, die die Gebärmutterkontraktionen hemmen.

Wurfgrösse ist negativ korreliert mit Geburtsgewicht. Der wievielte Wurf einer Hündin es ist, scheint keinen Einfluss auf Wurfgrösse oder Geburtsgewicht zu haben. Bei weiblichen Welpen hat das Geburtsgewicht einen Einfluss auf das Verhalten: schwerere Welpen sind aktiver, erforschen die Umwelt mehr und können sich besser durchsetzen als leichtere. Weibliche Welpen sind aktiver und unabhängiger als männliche Welpen.

Ein neugeborener Welpen ist blind und taub, kann aber schon winseln um die Aufmerksamkeit der Hündin auf sich zu ziehen. Er hat schon einen Gleichgewichtssinn (obwohl er noch nicht stehen kann); sein Geschmacks, Geruch und Tastsinn sind schon entwickelt; und er kann Temperaturen fühlen. Bis zum Alter von drei Wochen kann der Welpen nicht von sich aus Harn oder Kot absetzen und hängt für diese Funktionen von der Stimulation (Lecken) durch die Mutter ab. Sein Nervensystem muss sich noch stark entwickeln: die ersten drei Tage nach der Geburt überwiegen die Flexorfunktionen (d.h., der Welpen krümmt sich zusammen wenn er am Kopf aufgehoben wird), und vom 4. bis 21. Tag nehmen die Extensorfunktionen überhand (d.h. der Welpen streckt und versteift sich wenn man ihn aufhebt). Obwohl junge Welpen noch von ihrer Mutter abhängen, um die Körpertemperatur aufrecht zu erhalten, können sie von Geburt an Wärme fühlen und schmiegen sich warmen Objekten an. Neugeborene Welpen bewegen sich auch unwillkürlich entgegen der Richtung der Haare der Mutter, so dass sie zum Euter zurückfinden. Sie drehen sich oder bewegen sich auch zur Seite, an der sie berührt werden. Mit 2-3 Tagen können Welpen kriechen. Dabei pendeln sie mit dem Kopf hin und her, und gebrauchen ihre Nase als Tastorgan und als Temperaturfühler, um sich zu orientieren. Alle seine Verhaltensmuster sind darauf ausgerichtet, dass der Welpen zum Wurf und zum Euter der Hündin zurückfindet.

Schon in diesem frühen Stadium ist der Kontakt mit dem Menschen wichtig als Reizbereicherung und milder Stress. Wie schon erwähnt kann ein leichter Stress auch darin bestehen, dass man die Welpen für eine kurze Zeit vom Nest entfernt und einzeln auf eine kühle Oberfläche, wie z.B. einen

Vinylboden, legt. Das kann dem Hund später helfen Stresssituationen zu bewältigen, leichter zu lernen, und emotionell ausgeglichener zu sein.

Welpen können durch Laute anzeigen wenn ihnen etwas weh tut, wenn sie kalt haben, es ihnen nicht behaglich ist oder sie den Kontakt mit dem Wurf oder der Hündin verloren haben. Die meisten Hündinnen reagieren aber nicht auf diese Lautäußerungen.

Lernen mit positiven Verstärkern ist schon möglich, obwohl natürlich die dem Welpen zur Verfügung stehenden Verhalten sehr beschränkt sind. Auch klassisch konditioniertes Meideverhalten wurde jungen Welpen schon erfolgreich beigebracht.

Übergangsperiode (11. bis 21. Tag)

Welpen werden in einem sehr unreifen Entwicklungszustand geboren. Solche Tiere nennt man Nesthocker. Während der Übergangsperiode holt der Welpe auf mit den Tieren, die bei der Geburt schon viel weiter entwickelt sind, wie z.B. Fohlen oder Kälber, welche Beispiele von Nestflüchtern darstellen. Der Welpe fängt an, alle Sinne zu entwickeln, und kann am Ende der Übergangsperiode seine Körpertemperatur selbst aufrechterhalten und spontan Kot und Harn absetzen (und die Mutter frisst die Exkremete nicht mehr). Von nun an muss der Welpe die Möglichkeit haben, das Nest zum Eliminieren zu verlassen, sonst kann es später sehr schwierig sein, den Welpen stubenrein zu kriegen.

Mit der Entwicklung des Seh- und Gehörsinnes reagiert der Welpe vermehrt auf Umweltreize. Da der Welpe sich schon an Reize gewöhnen kann, und auch immer noch von einer vielfältigen Umwelt für seine neurologische Entwicklung profitiert, ist es wichtig, ihm eine Umwelt zu bieten, in der er viele sensorische Erfahrungen machen kann, einschliesslich solchen des Gesichts- und Gehörsinns. Dies kann erreicht werden durch Streicheln und Manipulation des Welpen; indem man den Welpen für kurze Zeiten in einen Spielpark mit Spielzeugen, einer Plattform, Tunnels etc. setzt (unter Aufsicht!); und durch das Vorspielen von kommerziell erhältlichen Aufnahmen verschiedenster Geräusche. Welpen beginnen jetzt auch, spielerisch miteinander zu kämpfen, und sind besser fähig zu lernen, v.a. mit Belohnungen.

Wenn die Welpen etwa drei Wochen alt sind können die Eltern beginnen, den Welpen Futter vorzuwürgen. Allerdings, wahrscheinlich als Domestikationserscheinung, machen das längst nicht mehr alle Hunde. Die Welpen stimulieren das Futterwürgen dadurch, dass sie den Eltern ihre Nase in die Mundwinkel stosse, ein Verhalten, das sich später in eine Beschwichtigungsgeste umwandelt. Jetzt ist es angebracht, den Welpen festes Futter vorzusetzen.

Sozialisierungsphase (4 bis 12 oder 14 Wochen)

Man kann die Sozialisierungsphase in eine Periode der primären (mit Artgenossen; früher in der Sozialisierungsphase) und eine solche der sekundären Sozialisierung (mit andern Arten; später in der Sozialisierungsphase) unterteilen. Soziales Spiel ist das wichtigste Merkmal der Sozialisierungsphase. Vor allem während der primären Sozialisierung lernt der Welp den artspezifischen Umgang mit andern Welpen, die Verständigung und Körpersprache, seinen Biss zu hemmen, und sich in eine soziale Gruppe zu integrieren. Durch sekundäre Sozialisierung lernt der Welp, Verhaltensreaktionen von artfremden Sozialpartnern zu verstehen und erfolgreich mit ihnen zu kommunizieren.

Ein Welp, der früh vom Wurf entfernt und von Menschenhand aufgezogen wird, entwickelt eine exklusive Bindung an den Menschen. Falls der Welp keinen Kontakt mit andern Hunden hat, bis er 12 Wochen alt ist, hat er später meist Angst vor anderen Hunden, und ist möglicherweise aggressiv gegen sie. Andererseits, wird der Welp während der Sozialisierungsphase nicht mit Menschen sozialisiert, hat er später Angst vor ihnen, und kann gegen sie aggressiv sein.

Obwohl manche Hündinnen die Welpen schon mit 4-6 Wochen nicht mehr saugen lassen wollen, sollte ein Welp nie vor 7.5 – 8 Wochen, und besser nicht vor 10 Wochen vom Wurf weggenommen werden. Obwohl dies beim Hund nicht systematisch untersucht worden ist, zeigen klinische Beobachtungen, dass der Umgang mit den andern Welpen und der Kontakt zur Mutter in dieser Zeit für eine normale Entwicklung sehr bedeutsam sind. Werden Welpen schon früher adoptiert, sind sie häufig emotional unausgeglichen. In einer Untersuchung hatten Welpen, die früh (mit 6 Wochen) von der Mutter und den Wurfgeschwistern entfernt wurden, mehr Probleme mit Gesundheit und Entwicklung, und waren in Abwesenheit ihrer Mutter gestresst. Sie sozialisierten sich nicht besser mit Menschen als Welpen, die länger in ihrem Wurf belassen wurden und täglichen Kontakt zu Menschen hatten.

Ein anderer Grund, Welp länger mit ihrer Mutter zu belassen ist, dass sie von der Mutter lernen. Welpen von trainierten Arbeitshunden lernten eine Aufgabe besser, wenn sie ihre Mutter dabei beobachtet hatten.

Vor allem in der zweiten Hälfte der Sozialisierungsphase muss ein Welp Kontakt mit Menschen und andern Tierarten haben, mit denen er sich später verstehen soll, und die er nicht als Beute betrachten soll. Dies schliesst andere Haustiere ein, und im Fall von Schaf-Hütehunden, auch Schafe.

Während der Sozialisierungsphase ist es auch sehr wichtig, dass der Welp Geräusche hört, andere Umgebungen sieht, und ganz allgemein die verschiedensten sensorischen Erfahrungen

macht. Eine abwechslungsreiche Umwelt ist immer noch sehr wichtig für die normale Entwicklung des Nervensystems und der Reaktivität. Die Sinne des Welpen sind jetzt feiner, und er kann sich leicht an viele neue Reize gewöhnen. Eine Untersuchung fand dass Hunde, die als Welpen Verkehr erlebten, weniger wahrscheinlich Geräuschphobien entwickelten. In einem Welpenpark mit allerlei Objekten und Reizen, wo sich die Welpen regelmässig unter Aufsicht aufhalten, können sie vielfältige sensorische Erfahrungen machen. Verschiedene Oberflächen und Bodenbeschaffenheiten, Objekte die Lärm machen, ein Wasserbad, Dinge, die aufgehängt werden, etc., können Bestandteile eines solchen Welpenparks sein. Ein verantwortungsvoller Züchter wird die Welpen auch daran gewöhnen, sich in einem Käfig und im fahrenden Auto wohlfühlen.

Der Welpen ist jetzt besser befähigt, von angenehmen, und vom Alter von ca. 8 Wochen an, auch von unangenehmen Erfahrungen zu lernen. Der Welpen sollte mit positiven Trainingsmethoden erzogen werden, so dass er lernt, dass sein Verhalten Geschehnisse in seinem Umfeld (in diesem Falle die Verabreichung von Belohnungen) bewirken kann. So erlernt der Welpen das Lernen! Die meisten Übungen die der Vorbeugung von Verhaltensproblemen dienen (z.B. den „Aus“ Befehl, Verhalten am Futternapf, Beisshemmung, etc.), kann dem Welpen am leichtesten in diesem Alter beigebracht werden. Dies und vieles mehr kann ein Welpen in einer gut strukturierten Welpenklasse systematisch erlernen.

Angstphase (8 bis 10 Wochen oder länger)

Wenn 5-wöchige Beagle Welpen dafür bestraft wurden (mit elektrischem Schock), auf eine bestimmte Person zuzugehen, zeigten sie im Moment zwar Angst, gingen aber bei späterer Wiederholung des Testes wieder auf diese Person zu. Wenn die Bestrafung zwischen 8 und 9 Wochen erfolgte, fürchteten sie sich auch später vor dieser Person. Das Verhalten von Welpen, die schon 12 Wochen alt oder älter sind, wurde durch milden Schock weniger beeinflusst, und sie näherten sich trotz Schock der Person an. Wegen der vermehrten Ängstlichkeit und der erhöhten Wahrscheinlichkeit, von schlechten Erfahrungen zu lernen, sollten Welpen um diese Zeit nicht versandt werden. Schlechte Erfahrungen sollen wenn immer möglich vermieden werden, da sie einen lebenslangen Einfluss auf Emotionalität, Nervosität, Furchtsamkeit, Hyperaktivität und Reaktivität, und Aggressivität haben können. Hunde, die während der Angstphase schlechte Erfahrungen durchmachten, können häufig nicht rehabilitiert werden. Es mag Hunde geben, die genetisch furchtsam sind, und auch ohne schlechte Erfahrung in der Angstphase furchtsam werden und ängstlich bleiben.

Jugendzeit (3 Monate bis zur Pubertät)

In dieser Zeit wächst der Junghund sehr schnell, wird aktiver, ist leichter erregbar, und wird unabhängiger. Dies ist oft eine schwierige Zeit für den Besitzer, vor allem wenn er/sie es unterlassen hat, den Welpen zu erziehen. Frühes Training zahlt sich jetzt aus!

Viele Besitzer junger Welpen sehen nicht ein, warum sie mit ihrem Welpen eine Welpenklasse besuchen sollten. Sie finden, ihr Hund sei der beste Hund der Welt, der ihnen freiwillig und gehorsam überall hin folgt, ohne Training. Wenn der Junghund etwa vier Monate alt wird, sind sie dann sehr enttäuscht. Der einst freiwillig gehorchende Welpe scheint sein Interesse am Besitzer zu verlieren, und es wird immer schwieriger, den Junghund unter Kontrolle zu behalten. Aus diesem Grund landen viele Hunde im Alter von 5-6 Monaten im Tierheim.

Jetzt beginnt sich eine soziale Ordnung unter den Welpen zu entwickeln. Im Gegensatz zu Wölfen, die eine stark strukturierte Soziale Organisation haben, ist die Sozialstruktur auch von erwachsenen Hunden derjenigen von Wolfswelpen vergleichbar. Je nach Neotenisierung der Rasse (d.h., je nachdem wie „erwachsen“ eine Rasse wird verglichen mit dem Wolf) ist diese Sozialstruktur lose und veränderlich, oder fester und eindeutiger. In manchen weniger neotenisierten Rassen, wie Terrier und Basenjis, wurde beobachtet dass alle männlichen Tiere dominant waren über alle weiblichen.

Mit der Erreichung der Geschlechtsreife im Alter von 4 bis 15 Monaten, je nach Rasse und Individuum, endet die Jugendzeit. Geschlechtsreife ist hingegen nicht identisch mit sozialer Reife, die erst später erreicht wird.

Weitere Angstphasen (von etwa dreiwöchiger Dauer, zwischen 4 und 11 Monaten)

In der Jugendzeit können Hunde durch zusätzliche Angstphasen gehen, die je um die 3 Wochen dauern können, und während derer ein Hund leicht verängstigt wird und sich unangenehme Erfahrungen besonders gut einprägt. Diese zusätzlichen Angstphasen sind wissenschaftlich nicht dokumentiert. Hingegen haben viele Züchter die Erfahrung gemacht dass junge Hunde durch Phasen gehen, während derer sie sogar vor vertrauten Dingen Angst haben. Ein Hund, der von klein auf zweimal wöchentlich Mülleimer auf der Strasse sah, kann eines schönen Tages plötzlich Angst vor ihnen haben, die Haare aufstellen, sie anbellern und sich nicht in ihre Nähe vertrauen. Dieses Verhalten sollte Besitzer nicht gross beunruhigen, geht es doch meist von selbst vorbei. Techniken wie Gegenkonditionierung, indem man die Situation angenehm macht mit Leckerbissen oder Spielen; Verhaltenssubstitution, indem man ein für die Situation angebrachtes Verhalten lehrt und belohnt; und in schlimmeren Fällen, systematische Desensitisation, indem man den Hund graduell einem stärkeren Reiz aussetzt, und ihn dafür belohnt, entspannt zu

bleiben, können dem Hund helfen, die Angst zu überwinden. Ein normaler Hund wird von selbst bald darüber hinwegkommen und sein Selbstbewusstsein zurückerhalten. Harsches Training, Bestrafung oder andere traumatische Erfahrungen sollen dem Hund erspart bleiben, weil sie Ängstlichkeit, Aggressivität und Emotionalität bleibend beeinflussen können.

Adoleszenz

Adoleszenz beginnt mit der Pubertät und endet mit dem Erreichen der sozialen Reife typisch für die Rasse. Verglichen mit Wölfen bleiben Hunde immer welpenhaft und werden nie richtig erwachsen. Der Grad der sozialen Reife, die ein Hund erreicht, ist rassenspezifisch:

Herdenhütehunde bleiben sehr welpenhaft, dann folgen Retriever und Spaniels, dann Vorstehhunde und Schäferhunde, während Treibhunde und Terriers die grösste soziale Reife erreichen. Hunde, die "unreif" bleiben, haben im Allgemeinen wenig Beutetrieb, sind verspielter, und geniessen Körperkontakt mehr; sie sind deshalb häufig bessere Familienhunde als Rassen, die mehr „erwachsen“ werden.

PRAKTISCHES VORGEHEN

Vielfältige Umwelt während der Frühentwicklung zur Verfügung stellen

Wie oben schon erwähnt ist eine vielfältige Umwelt während der Entwicklung des Welpen wichtig, um späteren Problemen vorzubeugen. Man soll die Welpen auch regelmässig in die Finger nehmen, und möglicherweise einem leichten Stress aussetzen. Die Erfahrung verschiedener Umwelten während der Sozialisierungsphase ist wichtig, damit der Hund nicht ängstlich oder aggressive werden wird. Welpen sollten idealerweise schon vor dem Absetzen, aber ganz sicher sobald sie beim neuen Besitzer sind, im Auto und auf Besuche mitgenommen werden.

Sozialisieren

In einer Welpenklasse, in der Welpen unter Aufsicht eines Experten zusammen spielen dürfen, kann der Welpen ohne grosses Risiko lernen, sich mit andern Welpen zu verstehen und umzugehen.

Da Hunde Teil der menschlichen Gesellschaft sind, ist es äusserst wichtig, Hunde mit Menschen zu sozialisieren, und zwar mit Menschen beider Geschlechts und verschiedener Herkunft, mit Behinderten, die Stöcke benutzen oder im Rollstuhl sind, und vor allem mit Kindern. Vor allem junge Besitzer, die später einmal eine Familie haben wollen, sollten vorausplanen und den Welpen mit Neugeborenen (oder zumindest deren Laute und Geruch), Kleinkindern, und Kindern jeden Alters vertraut machen. Dies ist wichtig da Hunde nicht auf Kinder im

Allgemeines übertragen können, was sie von Kindern einer bestimmten Altersgruppe gelernt haben. Natürlich soll der Welpe sich am Kontakt mit Menschen immer freuen können und sich geborgen fühlen. Falls es doch mal vorkommt, dass der Welpe erschreckt, kann man ihm sogleich einen Leckerbissen verabreichen; dies wird die Situation schon schnell sehr viel angenehmer machen.

Auch die Kinder müssen lernen, wie man mit einem Welpen umgeht, und müssen immer beaufsichtigt sein, wenn sie mit dem Hund zusammen sind. Sie müssen lernen, wie man einen Hund streichelt, und vor allem auch, wie man mit einem Hund spielt. Es kann vom Hund nicht erwartet werden, dass er alles erduldet was ihm ein Kind zumutet. Und viele Hunde können anfangen, sich zu wehren, wenn das Kind sie zu sehr plagt oder zu sehr erregt.

Selbstvertrauen bilden

Die Erfahrung verschiedenster Umweltreize, besonders solcher, die dem Hund Angst einflößen könnten, ist sehr wichtig für den Welpen während der Sozialisierungsphase und darüber hinaus. Dies muss mit Sorgfalt gemacht werden ohne den Welpen zu verängstigen. Man macht jede Erfahrung angenehm, indem man dem Welpen Leckerbissen gibt, oder mit ihm spielt. Spaziergänge an der Leine entlang verkehrsreichen Strassen mögen helfen, Angst vor Geräuschen vorzubeugen. Welpen dürfen nie gezwungen werden, sich etwas zu nähern, das ihnen Angst macht (z.B. einen Kinderwagen oder eine Schaufel, etc.). Dinge, vor denen sie Angst haben, sollen auch nicht gerade auf den Welpen zu bewegt werden, sondern quer dazu. Sollte der Welpe trotz aller Sorgfalt einmal erschrecken, soll man ihm sofort einen Leckerbissen ins Maul schieben: man kann Angst nicht mit Futter verstärken ("belohnen"), macht damit aber die ganze Situation sehr viel angenehmer.

Der Welpe soll an alle Untergründe, auf denen er sich später sicher bewegen soll, gewöhnt werden. Der Welpe soll auch lernen, auf Untergrund, der wackelt, und durch Wasser zu gehen. Wenn ein Welpe eine Oberfläche nicht betreten will legt man Leckerbissen auf die Oberfläche, und zwar so, dass er die ersten ohne die Oberfläche zu betreten erreichen kann, für die nächsten aber (freiwillig!) drauf treten muss.

Welpen sollen auch ans Autofahren gewöhnt werden (und zwar schon beim Züchter, da die meisten Käufer ihren Welpen per Auto abholen werden), ans Zugfahren und möglicherweise auch daran, in einem Boot mitzufahren. Sie können auch auf den Marktplatz, an den Bahnhof, den Jahrmarkt und Spielplätze mitgenommen werden. Am Anfang muss zu jedem neuen Reiz ein sicherer Abstand eingehalten werden, und dieser soll nur langsam verringert werden, und nur

solange der Welpen freiwillig näher geht. Leckerbissen und Spiel können verwendet werden, um den Welpen zu ermutigen.

Wenn ein Welpen starke Angst vor einem Gegenstand, Geräusch oder einer Situation hat, soll man einen ausgewiesenen Verhaltenstherapeuten beiziehen. Dieser kann ein Desensibilisierungsprogramm vorschreiben, in dem der Welpen graduell einem Reiz ausgesetzt wird, ohne Stress zu empfinden. Einem Welpen zu zwingen, sich in eine angstbeeinträchtigende Situation zu begeben, ist unfair und vergrößert die Angst in vielen Fällen.

Erfolgslebnisse garantieren

Vorbeugung von Problemen beinhaltet auch die Gestaltung der Umwelt, so dass der Welpen automatisch erwünschte Verhaltensweisen ausführt, und zwar mit Erfolg, und unerwünschtes Verhalten gar nicht erst zeigen kann. Wenn erwünschtes Verhalten von Anfang an dem Welpen ein Erfolgslebnis vermittelt, wird er dieses wiederholen und anderes Verhalten gar nicht erst ausprobieren (und wenn wir die Umwelt richtig gestaltet haben und er dennoch ein unerwünschtes Verhalten zeigt, so wird dieses nicht durch Erfolg belohnt). Auch in einer welpensicheren Umgebung ist Aufsicht trotzdem immer von Nöten. Wenn wir nicht beaufsichtigen können, ist es ratsam, die Bewegungsfreiheit des Welpen vorübergehend einzuschränken mittels Barrieren oder einem Laufgitter.

Zum Beispiel kauen Welpen ja bekanntlich an jedem Objekt, das sie vorfinden. Deshalb ist es wichtig, alle wertvollen Sachen aus seinem Bereich zu entfernen (und Dinge die nicht entfernt werden können, können mit einem abstossenden Spray behandelt werden), und genügend Welpenspielzeuge zur Verfügung zu stellen. Um das Interesse des Welpen an den Spielzeugen zu erhalten, können diese täglich ausgetauscht werden. Spielzeuge, die Futter enthalten, sind immer interessant. Das gleiche Prinzip wird auch für das Erlernen der Stubenreinheit verwendet, wie wir später noch sehen werden.

An eine Box gewöhnen

Dies trägt zur Vorbeugung von Verhaltensproblemen, einschliesslich Aggression. Viele Hunde werden nervös oder aggressive, wenn man sie in einen Käfig sperrt. Wenn der Welpen schon lernt, dass eine Box ein wunderbarer Ort ist, hat man diese Probleme nicht. Der Welpen wird seine Box lieben wenn er ab und zu einen Leckerbissen dort vorfindet, oder ein Spielzeug (v.a. wenn es Futter enthält), oder wenn er in der Box gefüttert wird. Um zu vermeiden, dass sich der Hund wehrt wenn man ihn in die Box einschliessen will, belohnt man den Welpen von Anfang an, wenn er sich dem Käfig nähert, und gibt gleich nach dem Schliessen des Käfigs einen Leckerbissen durch die Türe.

Der Welpe muss sich auch deshalb an eine Box gewöhnen, weil er sich früher oder später in einen Käfig gesperrt werden muss, sei es zum Reisen, zum Ruhigstellen nach einer Operation, oder für das Erlernen der Stubenreinheit.

Zur Stubenreinheit erziehen

Wo man auf die Toilette geht, ist eines der wichtigsten Dinge, die ein Welpe lernen muss; viele Hunde landen im Tierheim weil sie nie zur Stubenreinheit erzogen wurden. Wenn man den Welpen immer dann nach draussen nimmt, wenn es am wahrscheinlichsten ist, dass er „muss“ (d.h. wenn er aufwacht, nach Essen und Trinken, nach Bewegung und Spiel), und häufig genug zwischendurch, wird er meist leicht stubenrein. Am besten nimmt man den Welpen immer an den gleichen Ort und belohnt ihn, wenn er sein Geschäft erledigt hat. Der Welpe sollte ständig beobachtet werden, damit man gleich entdeckt, wenn er aufs Häuschen muss. Dann soll man ihn ablenken und schnell mit ihm nach draussen gehen. Der Besitzer muss dann so lange mit ihm draussen bleiben, bis der Welpe sein Geschäft erledigt hat und ihn sofort belohnen, bevor er ihn wieder ins Haus zurückbringt. Wenn man den Welpen nicht beaufsichtigen kann, soll man ihn in eine Box tun (siehe unten), die nur gerade gross genug ist, dass der Welpe bequem darin stehen und liegen kann. Käfige mit einer beweglichen Wand sind hierfür besonders geeignet. Der Welpe soll nicht für lange Zeit im Käfig sein. Ein 3-monatiger Welpe sollte es bis zu 4 Stunden, ein 4-monatiger bis zu 5 Stunden aushalten; solch lange Zeiten im Käfig sollten aber im Allgemeinen vermieden werden. Wenn ein Welpe gezwungen ist, im Käfig Harn oder Kot abzusetzen und da drin zu sitzen, kann er jegliche Sauberkeit verlieren, und kann möglicherweise nie mehr zur Stubenreinheit erzogen werden.

Dem Welpen Bewegung verschaffen

Spaziergänge ausserhalb Haus und Garten kommen dem angeborenen Trieb des Welpen entgegen, neue Dinge zu erforschen. Sie erlauben dem Welpen, sich an neue Dinge zu gewöhnen, und erleichtern die Sozialisierung. Der Welpe wird dann auch weniger schnell aufgeregt, und reagiert weniger auf Reize in der Umwelt. Genügend Bewegung beugt der Nervosität und der Aggressivität gegen Familienmitglieder vor. Natürlich heisst das, dass man den Welpen erziehen muss, auf Ruf herzukommen, und an der Leine zu gehen.

Die Umwelt bereichern

Spiele, interessante Spielzeuge, Spielzeuge mit Futter drin, das regelmässige Austauschen von Spielzeugen so dass sie immer „neu“ bleiben, bereichern die Umwelt und stimulieren die mentalen Fähigkeiten des Welpen. Training hat denselben Effekt. Tierfreundliches Training (z.B. durch Locken mit Leckerbissen oder mit dem Clicker) erlaubt zudem stressfreie und klare

Kommunikation, und gibt dem Welpen die Möglichkeit, mit voraussagbaren Konsequenzen auf seine Umwelt einzuwirken. Wenn wir im Training konsequent sind, d.h. immer folgerichtig reagieren, hat der Hund sehr viel Einfluss auf die Situation (auf unser Verhalten und auf Belohnungen). Wenn unsere Reaktionen vom Hund aus gesehen voraussagbar sind, und der Hund Kontrolle über die Geschehnisse ausübt, wird der Hund selbstbewusster, entspannter und weniger nervös, und hat weniger Chance, gegen den Besitzer Aggression zu zeigen.

Beim Spiel sollte man eine zu grosse Erregung des Welpen vermeiden. Es ist eine gute Idee, das Spiel ab und zu zu unterbrechen und den Welpen sitzen zu heissen, damit er sich wieder beruhigt. Wenn er sich beruhigt hat, kann man das Spiel als Belohnung wieder fortsetzen. Das Spiel soll immer kontrollierbar sein, und man sollte es immer unterbrechen können (am leichtesten, indem man den Welpen für kurze Zeit ignoriert).

Wenn man mit dem Welpen Tauziehen spielen will, soll das immer mit dem gleichen, hierfür bestimmten Objekt erfolgen, sonst zieht der Welpen bald auch an Hosenbeinen, etc. Das Spiel sollte ab und zu durch den „Aus“-Befehl unterbrochen werden (siehe weiter unten), dann verlangt man vom Welpen, dass er sitzt, und fährt als Belohnung hierfür mit dem Spiel weiter. Damit man dem Hund keine widersprüchlichen Zeichen gibt, darf man im Spiel nie böse werden auf ihn, sonst verwirrt man ihn.

Konsequente Regeln einhalten

Die Idee, dass wir unsere Hunde dominieren müssen, ist unrichtig. Es spricht vieles dagegen, dass unsere Beziehung mit Hunden auf Dominanz und Unterordnung beruht. Hingegen ist es wichtig, dass wir Kontrolle haben darüber, welche Verhalten für den Hund erfolgreich sind, und welche nicht. Das Aufstellen und die strikte Einhaltung von Regeln sind äusserst wichtig. Wenn die Regeln nicht strikt sind, kann der Hund sie nie lernen, was auch heisst, dass er mit seinem Verhalten nicht erfolgreich sein kann, so wie wir ein Spiel nicht gewinnen können, wenn wir dessen Regeln nicht kennen. Der Hund kommt sich dann vor wie wir, wenn wir mit Freunden ein uns bisher unbekanntes Spiel spielen, und wenn wir denken, wir gewinnen, fügen sie eine zusätzliche Regel hinzu. Nach zwei bis drei Malen sind wir so frustriert und verärgert (aggressiv!), dass wir nicht mehr mitmachen wollen. Hunde fühlen sich genauso, wenn wir die Regeln immer ändern. Sie können dann Verhalten zeigen, z.B. Aggression, das ihnen kurzfristigen und voraussagbaren Erfolg verheisst, oder sie können schlicht aufgeben und einen Zustand erlernter Hilflosigkeit erreichen (d.h., sie lernen, dass ihr Verhalten keinen Einfluss auf die Geschehnisse in ihrer Umwelt hat). Strikte Regeln zu befolgen hat deshalb überhaupt nichts damit zu tun, dass wir den Hund „dominieren“, sondern damit, dem Hund eine Umwelt zu bieten, in der er sich erfolgreich und mit voraussagbaren Konsequenzen bewegen kann. Dies ist

v.a. wichtig für einen leicht trainierbaren Hund, der in einem Zustand reduzierten Wohlbefindens ist, wenn die Regeln nicht konsequent eingehalten werden und er auf seine Umwelt nicht mit Erfolg einwirken kann.

Erwünschtes Verhalten sollte immer belohnt werden (wenn einmal ein Verhalten gut erlernt ist, kann man es intermittierend belohnen). Unerwünschtes Verhalten soll wenn möglich einfach ignoriert werden (Verhalten, das nicht belohnt wird, bzw. nicht erfolgreich ist, verschwindet allmählich). Ein Verhalten, das in sich selbst belohnend ist, wie z.B. den Abfall nach Essbarem durchsuchen oder ein Küchentuch zerreißen, verschwindet nicht wenn man es ignoriert. Solches Verhalten kann kontrolliert werden, indem man die Umwelt entsprechend gestaltet (kein Zugang zum Abfallkübel oder zu Tüchern) oder den Welpen beaufsichtigt und vom unerwünschten Verhalten ablenkt und ein anderes Verhalten anregt, z.B. das Spiel mit einem Spielzeug.

Den Hund kontrollieren

Grundlagentraining (z.B. Komm, Sitz, Platz, Geh auf Dein Bett, etc.) verschafft nicht nur eine konsequente Umgebung, sondern gibt dem Besitzer auch die Möglichkeit, den Hund zu kontrollieren und potentiell gefährliche Situationen zu neutralisieren (wie z.B. wenn der Hund Kindern oder einem Auto nachrennt). Wenn z.B. ein Hund, der auf der Couch liegt, knurrt wenn der Besitzer sich nähert, dieser den Hund aber auf Befehl auf sein Bett schicken kann, ist das Knurren kaum ein Problem für den Besitzer. Zudem lernt der Hund ein angebrachtes Verhalten, um sich aus dieser Situation zu befreien, ohne dass er defensiv werden muss.

Leinenführigkeit beibringen

Etwas anderes, das man dem Hund beibringen will ist, an der Leine zu gehen ohne zu ziehen. Hunde, die dies nicht gelernt haben, werden häufig einfach nicht spazieren geführt, was zu Nervosität und Verhaltensproblemen beiträgt. Es gibt verschiedene Methoden, dies einem Hund beizubringen, und diese müssen keinesfalls Bestrafung beinhalten. Eine einfache Methode ist, immer sofort stehenzubleiben, wenn der Hund zieht.

Das Hochspringen abgewöhnen

Um einem Welpen abzugewöhnen, an Leuten hochzuspringen, kann man einfach einen Schritt rückwärts machen, sobald er springt, so dass er wieder auf seinen Füßen landet (ein Verhalten, das nicht erfolgreich ist, verschwindet). Wenn der Welpe schon gelernt hat, auf Befehl zu sitzen, kann man diesen Befehl geben, bevor man den Welpen begrüßt. Im Prinzip, wenn ein Welpe kommt und sich setzt, muss er belohnt werden, wenn er hochspringt soll man zurücktreten und ihn ignorieren.

Den „Aus“ („Lass“) Befehl trainieren

Ein anderer nützlicher Befehl, z.B. um zu verhindern, dass der Welpen Objekte oder Futter verteidigt, ist der „Aus“ oder „Lass“ Befehl. Dieser sagt dem Welpen, er soll etwas gehen lassen, oder von etwas zurücktreten. Den Befehl lehrt man am leichtesten, indem man einen Leckerbissen in der Hand verborgen hält, den Welpen daran schnuppern lässt, und ihn (von der andern Hand) belohnt, sobald er die Schnauze davon zurückzieht. Wenn der Welpen zuverlässig die Hand immer nur schnell berührt, und dann die Schnauze zurückzieht, kann man den Aus oder Lass Befehl geben unmittelbar bevor er sich zurückzieht. Der Befehl kann dann auch in andern Situationen angewandt werden, z.B. wenn der Hund an einer Türe kratzt, an jemandem hochspringt, oder etwas Verbotenes oder potentiell Schädliches im Maul hält, etc. Es bringt den Welpen dazu, freudig ein Objekt aufzugeben, da sich dieses Verhalten immer bezahlt macht, und eliminiert die Motivation, ein Objekt zu verteidigen.

Eine Beisshemmung beibringen

Von sich aus sind Welpen sehr grob beim Spielen. Normalerweise lernen sie im Spiel mit Wurfgeschwistern, ihren Biss zu hemmen. Wenn ein Welpen zu grob wird, will der andere nicht mehr mitspielen. Manche Welpen werden jedoch vom Wurf weggenommen, bevor sie diese Lektion gelernt haben. Deshalb müssen wir es ihnen beibringen, um Bissverletzungen vorzubeugen. Dazu muss man nur sofort aufhören, zu spielen, und den Welpen ein paar Minuten ignorieren, wenn er zu grob wird. Oft wird empfohlen, gleichzeitig zu jaulen. In unserer Erfahrung ist das jedoch nicht nur unnötig, sondern erregt manche Welpen noch zusätzlich. Mit der Zeit gibt der Mensch vor, immer empfindlicher zu werden, so dass er schliesslich das Spiel unterbricht, wenn ihn der Welpen nur berührt mit den Zähnen. Um eine Beisshemmung beizubringen, ist es absolut unnötig und unangebracht, unangenehme Reize zu verwenden.

Desensibilisieren und Gegen-Konditionieren

Da Angst häufig mit Aggression einhergeht, soll der Welpen an alle potentiell furchterregenden Situationen gewöhnt werden, v.a. daran, aufgehoben zu werden, festgehalten zu werden, die Füsse zu berühren und die Nägel zu schneiden, etc. Manche angsteinflössenden Situationen können einfach mit etwas Angenehmen assoziiert werden. Am einfachsten ist es, jedes Mal wenn ein Welpen erschrickt, ihm einen Leckerbissen ins Maul zu schieben.

Diese letzte Empfehlung mag etwas merkwürdig erscheinen. Man könnte sich doch vorstellen, dass man die Angst verstärken würde, wenn man einen Welpen, der Angst zeigt, „belohnt“. Um das zu verstehen, stellen Sie sich vor, sie sind in einem Lift steckengeblieben. Sie kriegen mehr und mehr Angst, da lange niemand zu Hilfe kommt. Da offeriert eine der andern Personen im

Lift jedem ein Biskuit. Wie würde das Ihre Stimmung beeinflussen? Was passiert ist einfache Assoziation, die einen einfacheren Lernvorgang darstellt als Lernen durch Belohnung. Sie bringen nun die Erfahrung im Lift damit in Zusammenhang, dass Sie ein Biskuit erhalten haben (statt dass ihre Angst durch das Biskuit belohnt - d.h. verstärkt - wird), und ihre Angst verringert sich.

Angst zeigt man, um Unterstützung von Sozialpartnern zu erhalten, oder Schutz zu finden. Indem man einen Hund aufhebt, ihn hält oder streichelt, verstärkt man die Angst deshalb mit grosser Wahrscheinlichkeit. Man soll dies deshalb vermeiden.

Wenn nein Welpe jedes Mal, wenn man das Halsband ergreift, einen Leckerbissen erhält, wird er sich schnell gern am Halsband nehmen lassen und davor keine Angst haben. Wenn ein Welpe lernt, dass man jedes Mal, wenn man ihm tief ins Maul langt, etwas Gutes da deponiert, wird er sich später gerne Pillen verabreichen lassen, etwas was viele Hunde nicht zulassen. Und wenn man sich neben den Welpen setzt, während dieser isst, und mehr Futter oder Leckerbissen in das Geschirr tut, wird der Hund gerne einem Menschen erlauben, sich seinem Futternapf zu nähern. Diese einfachen Massnahmen sind sehr wirksam um Aggression in Situationen Vorzubeugen, in denen viele Hunde aggressiv sind.

Ans Alleinsein gewöhnen

Ein Welpe kann auch daran gewöhnt werden, alleingelassen zu werden, indem man ihn für immer längere Zeiten in die Box sperrt (mit einem Spielzeug, das mit etwas Essbarem gefüllt ist). Am Anfang bleibt der Besitzer in der Nähe. Dann wiederholt man die Übung, wieder angefangen mit ganz kurzen Zeiten, wenn der Besitzer ausser Sicht geht. Um Separationsangst vorzubeugen soll man den Welpen auch für kurze Zeit vor dem Weggehen ignorieren. Wenn man sich mit dem Welpen abgibt bevor man weggeht, motiviert man den Welpen, sozialen Kontakt zu suchen. Wenn man ihn dann verlässt, ist der Welpe umso mehr frustriert.

AVERSIVE TRAININGSMETHODEN

Training basierend auf Schmerz und Bestrafungen soll in der Welpenerziehung nie gebraucht werden, denn Welpen lernen zuerst, eine Situation mit der darin gemachten Erfahrung in Verbindung zu bringen (Assoziationslernen hat immer Präzedenz über Lernen von den Konsequenzen eines Verhaltens). So wird der Welpe schnell den Besitzer oder andere Personen mit unangenehmen Erfahrungen verbinden. Besitzer wären auch kaum je in der Lage, Bestrafung richtig anzuwenden (jedes Mal wenn ein bestimmtes Verhalten gezeigt wird; innerhalb 1/2 Sekunde des Verhaltens; und mit der korrekten Intensität). Dem Welpen erscheint die Bestrafung daher meist zufällig und unberechenbar. Unberechenbare oder sonst unrichtige Bestrafung lehrt

den Welpen, dass er die unangenehmen Erfahrungen nicht mit angebrachtem Verhalten vermeiden kann, und macht den Welpen nervös, ängstlich und häufig aggressiv.

WELPENTEST

Um voraussagen zu können, ob ein Welpen später aggressiv werden wird, wurden in der Literatur Welpentests vorgeschlagen. Diese haben sich aber als nutzlos erwiesen.

ZUSÄTZLICHE QUELLEN

Fox MW: *Canine behavior*, Springfield, IL, 1965, Charles C Thomas.

Lindsay SR: *Handbook of applied dog behavior and training: adaptation and learning*, Ames, IA, 2000, Blackwell.

Peterson, ME, Kutzler MA (eds): *Small Animal Pediatrics*. St. Louis, 2011, Elsevier.

Scott JP, Fuller JL: *Dog behavior, the genetic basis*, Chicago and London, 1965, The University of Chicago Press.

Serpell J, Jagoe JA: Early experience and the development of behavior. In Serpell J (ed): *The domestic dog, its evolution, behavior and interactions with people*, Cambridge, 1995, Cambridge University Press.

Van Dam P, Bleicher S: *The ultimate puppy toolkit*, Toronto, 2005, Urban Puppy Inc.